

## Venezuela - Schweiz

Vom 29. April bis zum 4. Mai bereisen fünf politisch engagierte Venezolaner die Schweiz. Erster Halt St. Gallen. Ein Bericht über die Erlebnisse im St. Galler Regierungsgebäude und über die Debatten während der anschliessenden Podiumsdiskussion an der Universität St. Gallen.



Podiumsdiskussion an der Universität St. Gallen

Die internationalen Medien vermitteln ein verzerrtes Bild von Venezuela» erklärt mir Rodrigo Ayala. Zusammen mit vier weiteren Venezolanos bereist der in einer regierungskritischen Organisation aktive Lateinamerikaner für eine Woche die Schweiz. «Ich bin hier, um der Schweiz einen realistischen Einblick in die politischen Verhältnisse Venezuelas zu geben und um das politische System der Schweiz näher kennen zu lernen.

Während der kommenden fünf Tage treffen sich die Venezolaner mit schweizerischen Amtsträgern auf kommunaler und kantonaler sowie auf Bundesebene. Initiant des Projektes ist die «Initiative for Intercultural Learning» (IFIL.ch). IFIL.ch organisiert jährlich mehrere Anlässe und Reisen mit dem Ziel, interkulturelles Lernen bei Interessierten zu trainieren und zu fördern.

### Einführung in das politische System der Schweiz

Anzeichen eines Jetlags sind nicht erkennbar, als die Venezolaner am Tag nach ihrer Ankunft vor dem Regierungsgebäude St. Gallens erscheinen. Rolf Vorbürger, Leiter des kantonalen Departements für Aussenbeziehungen, und Peter Kuratli, Generalsekretär des kantonalen Volkswirtschaftsdepartements, empfangen die Gruppe bei einem kleinen Apéro. Im Parlamentssaal geben die beiden Amtsträger der venezolanischen Delegation einen ersten Einblick in das politische System der Schweiz. Was für eine Bedeutung hat der Föderalismus für die Schweiz? Welche Rolle spielen dabei die Kantone und wie können sich Schweizerinnen und Schweizer am politischen Prozess beteiligen?

Das Interesse der Venezolaner ist gross. Insbesondere die schweizerische Exekutive erregt ihre Aufmerksamkeit: «Für wie lange wählt ihr eure Bundesräte ins Amt?» fragt Germán Campos, ein Politikprofessor der Universidad Central in Caracas. «Können sie wiedergewählt werden?» und «Welcher Bundesrat ist bereits am längsten im Amt und für wie lange

schon?». Die Fragen zur Amtsdauer unserer Departementvorsteher lassen möglicherweise einen Rückschluss auf die politischen Vorgänge innerhalb Venezuelas zu. Denn später, während dem Mittagessen, erfahre ich von Alonso Moleiro, einem venezolanischen Autor und Journalist, dass Hugo Chávez Verfassungsänderungen anstrebt, die seine unbeschränkte Wiederwahl ermöglichen sollen.

«Welches sind die extremsten Bundesratsparteien und wer vertritt die sozialistische Partei im Bundesrat?» fragt Wiliam Ojeda, Oppositionspolitiker der Partei «Un Nuevo Tiempo», in die Runde. «Ich will ihnen ein Beispiel dafür geben, was momentan in Venezuela vor sich geht: Stellen sie sich vor, Michelle (Calmy-Rey) hätte die notwendigen Kompetenzen und bestimme, dass ab sofort alle Bundesräte von der SP gestellt werden müssen und dass die kantonale Autonomie zugunsten des Bundes aufgehoben wird. Wie würden sie sich dabei fühlen? Ähnliches versucht Chávez momentan in unserem Land durchzusetzen.»

### Venezuela ist zu konflikt- und die Schweiz zu konsensorientiert

Regelmässig bereichern die venezolanischen Gäste die Vorträge Rolf Vorbürgers und Peter Kuratlis durch solche emotionsgeladene Fragen, Geschichten und Diskussionen. Die Gegensätze der politischen Kulturen verdeutlichen sich. Die Venezolaner kommen zum Schluss, dass venezolanische Politik wahrscheinlich zu stark von Konflikt und schweizerische Politik vermutlich zu stark von Konsens geprägt ist.

Rolf Vorbürger und Peter Kuratli beenden ihre Einführung ins politische System der Schweiz: «Wir setzten uns zum Ziel, ihnen zu zeigen, dass ein kleines Land ohne imperiale Vorgesichte stabil und erfolgreich mit dem politischen System der Schweiz funktionieren kann. Wir hoffen, dass sie etwas vom heutigen Vormittag mitnehmen und vielleicht sogar anwenden können, sei es nur im alltäglichen politischen Handeln.» Germán Campos, der Politikprofessor, bedankt sich





v.l.n.r.: Rodrigo Ayala, Germán Campos, Wiliam Ojeda, José Louis Mejías und Alonso Moleiro

und antwortet: «Das politische System der Schweiz ist sehr attraktiv. Gleichzeitig widerspiegeln politische Systeme immer auch die jeweilige Landeskultur. Deshalb sind sie nicht ohne weiteres auf andere Länder übertragbar. In Venezuela kennen wir dazu ein Sprichwort: Venezolaner sind keine Schweizer.» Sein Schmunzeln weist darauf hin, dass er das «Sprichwort» gerade eben selbst erfunden hat.

### Emotionsgeladene Stimmung beim Mittagessen

Vom Regierungsgebäude begeben wir uns zum «Schlössli», wo uns ein aus regionalen Spezialitäten zusammengestelltes Mittagsmenu erwartet. Während sich alle auf ihre Vorspeise konzentrieren, ist es erstaunlich ruhig im Speisesaal. Mit zunehmender Sättigung kommen die Gespräche jedoch wieder in Gang. Temperamentvoll steht Germán Campos zwischen zwei Bissen von seinem Stuhl auf, um seine Aussage zu bekräftigen: «Die Regierung glaubt doch, dass die Opposition nur auf die Teilnahme an den letzten Parlamentswahlen verzichtete, weil die Opposition ihr Gesicht nicht verlieren wollte.» Gelächter erschallt und die Venezolaner stürzen sich in eine hitzig-laute Debatte über die Gründe des Wahlboykotts, der die Opposition vor einiger Zeit ins politische Abseits verfrachtete. Fast scheinen unsere beiden Gastgeber, Rolf Vorburger und Peter Kuratli, ein wenig überrumpelt von der emotionsgeladenen Stimmung.

Zwischen Hauptgang und Dessert schildert mir mein Tischnachbar Rodrigo Ayala ein Erlebnis, das einem seiner Kollegen vor wenigen Tagen widerfahren sei. Um sein neues Haus zu finanzieren habe er mit einer Bank wegen eines Hypothekarkredits in Verbindung gestanden. Die Bank habe ihm den Kredit verweigert, weil er bei der vergangenen Präsidentschaftswahl den Oppositionskandidaten unterstützte. Auf die Frage, woher die Bank wissen konnte, welchem Kandidaten Rodrigos Kollege die Stimme gab, erhalte ich als Antwort, dass im Internet eine Liste mit den Stimmabgaben aller Venezolaner veröffentlicht sei. (In wie weit es sich bei dieser Ge-

schichte um ein Gerücht oder um die Wahrheit handelt, kann ich nicht beurteilen).

Wir geniessen das «Schlössli»-Dessert und machen uns zu einem Stadtrundgang auf. Das Programm sieht eine Besichtigung der St. Galler Kathedrale und der Stiftsbibliothek vor. Dann, später am Nachmittag, bekommt die Reisegruppe die Auswirkungen des Jetlags doch noch zu spüren. Im Hotel ruhen sich die Venezolaner aus und bereiten sich auf die bevorstehende Podiumsdiskussion an der Universität St. Gallen vor.

### Podiumsdiskussion an der Universität St.Gallen

Prof. Dr. Yvette Sánchez, die Moderatorin der Podiumsdiskussion, eröffnet das Gespräch zum Thema «Venezuela – Schweiz, zwei unterschiedliche Kulturen im Vergleich» indem sie die anwesenden Gäste der Reihe nach vorstellt. Zur ursprünglichen Gruppe ist auch ein Mitarbeiter der venezolanischen Botschaft, Nelson Guzmán, hinzugestossen. Er war unter anderem an der Entwicklung der aktuellen venezolanischen Verfassung beteiligt und orientiert sich politisch an der venezolanischen Regierung.

Prof. Dr. Christoph Frei, einziger schweizerischer Vertreter des Podiumsgesprächs, hält sich während des gesamten Abends dezent zurück. Er möchte die anwesenden Zuhörer nicht mit Details zum politischen System der Schweiz versorgen, sondern ihnen die Möglichkeit geben, etwas über die Spannungslinien innerhalb Venezuelas zu erfahren.

### Die Rolle der venezolanischen Medien

Ausführlich schildert Alonso Moleiro, der Journalist, die Rolle der Medien im politischen Prozess Venezuelas. Die früher stark oppositionell geprägte Medienlandschaft habe sich zu exzessiver Kritik an Chávez hinreissen lassen und damit einen Konflikt provoziert, der zur Gründung staatlicher Medien führte, die sich für die Sache der Regierung aussprechen. Der Konflikt





Mittagessen im Restaurant «Schlössli»

ging so weit, dass nun befürchtet werden muss, dass für die ablaufende Sendelizenz des ältesten Fernsehsenders Venezuelas keine Erneuerung genehmigt wird. Für den Fall, dass diese Befürchtung wahr wird, rechnet Alonso Moleiro mit einer erheblichen Schädigung der politischen Kultur Venezuelas. Einerseits wirke sich die Schliessung des Senders negativ auf den bisher in Bezug auf die Meinungsäusserungsfreiheit «freiheitlich» geprägten Ruf Venezuelas aus. Dies könnte die internationalen Beziehungen Venezuelas beeinträchtigen. Andererseits zwänge die Schliessung des ältesten Senders andere venezolanische Sender dazu, in Zukunft zurückhaltend mit kritischen Äusserungen zu sein, da sie sonst ihrerseits die Sendelizenzen verlieren könnten. «Die Qualität politischer Debatten innerhalb Venezuelas wäre an einem Tiefpunkt angelangt.»

### Fehler der Opposition

José Louis Mejías, Mitglied der Oppositionspartei «Primero Justicia», äussert sich zu den begangenen Fehlern der Opposition seit Amtsbeginn von Präsident Chávez. Als Chávez erstmals zum Präsidenten gewählt wurde, habe er das alte System vollkommen aufgeräumt. Die verschiedenen oppositionellen Strömungen hätten dabei die Notwendigkeit einer Einigung zu spät erkannt. Denn gespalten konnte die Opposition keine akzeptable Alternative zu Chávez bieten. In der Spaltung der Opposition sieht Mejías denn auch eine der Stärken Chávez. Zudem habe die Opposition den Fehler begangen, sich durch Wahlboykott aus dem Parlament und der Regierung zurückzuziehen. Damit liess sie Chávez vollkommen freie Hand bei seiner sozialistischen Revolution. Mejías betont die militärische Vergangenheit Chávez: «Als Militär sieht Chávez in der Opposition nicht einen Gegner, der vom eigenen Standpunkt überzeugt werden könnte, sondern einen Feind, der eliminiert werden muss.» Mejías anerkennt aber auch positive Errungenschaften der sozialistischen Revolution Chávez. Seit Amtsantritt Chávez habe die Bevölkerung zum ersten Mal die Möglichkeit zur politischen Partizipation erhalten. Die aktuelle Entwicklung lasse ihn aber befürchten, dass das Volk seine politischen Rechte wieder verlieren könnte.

Nelson Guzmán, der einzige regierungstreue Anwesende in der Runde, weist darauf hin, dass die politische Emanzipation der venezolanischen Bevölkerung in der Verfassung festgehalten ist und dass die politische Partizipation seit Amtsantritt Chávez konstant gestiegen ist. Es sei nicht zu befürchten, dass die Bevölkerung ihre politischen Rechte wieder verliere. Zudem hält Guzmán fest, dass die politischen Veränderun-

gen Venezuelas zu stark mit der Person «Chávez» in Zusammenhang gebracht werden. «In Venezuela ist das Volk die entscheidende Kraft. Die Venezolaner wollen durch Nutzung ihrer politischen Rechte einen Wohlfahrtsstaat errichten. Dabei handelt es sich um einen gesellschaftlichen Prozess der zeigt, dass die venezolanische Bevölkerung etwas verändern will und kann. Die sozialistische Revolution allein der Person «Chávez» zuzuschreiben ist nicht richtig. Wie in der Schweiz basieren Veränderungen auf dem Willen des Volkes.»

### Venezuelas Zukunft

Auf die Frage aus den Zuhörerreihen, ob konkrete Lösungsvorschläge für die Probleme Venezuelas in Bezug auf die Polarisierung zwischen Opposition und Regierung vorlägen, reagieren die Gesprächsteilnehmer unterschiedlich. José Louis Mejías meint dazu, dass bisher keine konstruktiven Lösungen gefunden wurden. Es gäbe zwar Reformen, diese seien aber allein durch Chávez initiiert. Die Opposition habe keine Beteiligungsmöglichkeiten, denn Chávez reagiere nicht auf die Dialogbereitschaft der Opposition. Vierzig Prozent der Bevölkerung seien dadurch vom politischen Prozess ausgeschlossen. Germán Campos, der Politikprofessor, ist in dieser Hinsicht optimistischer. Er ist zuversichtlich, dass die aktuellen Probleme durch Debatten gelöst werden können. Die venezolanische Gesellschaft könne von der heutigen Polarisierung lernen und durch eine qualitative Veränderung der politischen Kultur über die aktuellen Probleme hinweg schreiten. «Venezuela ist diesbezüglich auf dem richtigen Weg» beendet Campos sein Statement und formuliert damit das Schlusswort für die Podiumsdiskussion.

Dorian Occhiuzzi, Dozentin für Spanisch an der Universität St. Gallen, entspannt sich und schreitet zusammen mit den Teilnehmern und Zuhörern zum anschliessenden Apéro. Mehr als zwei Stunden lang übersetzte sie für die Zuhörer die Gespräche der Redner ins Deutsche.

Ein erster Tag der Reise geht zu Ende. Weitere vier Tage verbringen unsere venezolanischen Gäste noch in der Schweiz. Wer sich vertieft mit der venezolanischen Politik und Kultur auseinandersetzen will, dem bietet sich vom 31. August bis zum 14. September 2007 die Gelegenheit. Für zwei Wochen geht IFIL.ch mit Interessierten auf Entdeckungsreise nach Venezuela. Genauere Informationen zur Venezuelareise und zu weiteren Projekten sind unter [www.ifil.ch](http://www.ifil.ch) erhältlich.

Samuel Struhs

This document was created with Win2PDF available at <http://www.win2pdf.com>.  
The unregistered version of Win2PDF is for evaluation or non-commercial use only.  
This page will not be added after purchasing Win2PDF.